

Bei uns bekommt man Flöhe – Respekt hieße das Zauberwort

Wie ein ehemaliges Vorzeigeeinternat an seiner Vergangenheit zu scheitern droht

In der Nacht vom 19. auf den 20. August dieses Jahres fuhr ich auf der A 5 in Richtung Odenwaldschule. Die kleine Strasse zwischen Unter- und Ober-Hambach war mein Ziel. Vier Mitglieder unseres Vereins *Glasbrechen e.V. – Für die Opfer pädosexueller Verbrechen an der Odenwaldschule* hatten eine Plakataktion vorbereitet: sechzig Mahntafeln mit dem Slogan „Gegen Vergessen und Verdrängen – Für Aufklärung und Verantwortung“ mussten wir in der Dunkelheit aufstellen, um sicher zu gehen, dass diese auch noch für die Mitglieder des aktuellen Trägervereins, des Eigentümers der Odenwaldschule, am folgenden Morgen noch sichtbar waren. Wir hatten inzwischen schon zu viele Anfeindungen, Drohungen und Beschimpfungen erlebt. Wir hatten mit allem zu rechnen. Unseren Verein gibt es erst seit September 2010.

Als ich in besagter Nacht zu meinen vier Freunden fuhr, kam eine ganz besondere Erinnerung wieder zurück. Im Jahr 1975 hatte ich, auch wieder nur mit einer Handvoll Aktivisten, des Nachts einen etwa fünf Meter langen Baumstamm aus dem nahen Odenwald hinunter auf den Platz zwischen Waschhaus und Bürohaus geschleppt, ihn dort eingepflanzt. Zuvor war der Baumstamm von einem Mitschüler in liebevoller Feinarbeit geschält und die Spitze des Phallus zu einer Eichel geschnitzt worden.

Im frühen Sommer stand das schöne Stück dann für ein paar Stunden vor dem Büro des damaligen Direktors, Gerold Ummo Becker, heute auch bekannt als einer der berüchtigsten Kinderschänder der westdeutschen Nachkriegszeit, als ein päderastischer Pädagoge, einer von ungefähr fünfzehn pädosexuellen Mitarbeitern der sechziger, siebziger und achtziger Jahre an der Odenwaldschule.

Später, nach der Ära Becker wurde die Zahl der pädosexuellen Verbrechen an der Odenwaldschule zwar deutlich geringer, gegen Null ging sie aber immer noch nicht. Und auch Becker trieb sein Unwesen weiter: nach der Odenwaldschule in seiner Wohnung am Berliner Kurfürstendamm, wo er und sein Freund Hartmut von Hentig zwei miteinander verbundene Etagen genommen hatten. Becker, ich kann es bezeugen, hatte sich später bisweilen Schüler aus der Odenwaldschule „vermitteln“ lassen und „betreute“ diese nun in Berlin. Er hatte sie an seiner ehemaligen Schule „abgeholt“, und ihnen all das „angedeihen lassen“, was den vielen anderen Schutzbefohlenen zuvor von seiner Hand passiert war. Einige seiner Opfer sind inzwischen tot, andere haben den Schulabschluss nach dem „Leben“ in Berlin nicht mehr geschafft.

Aber es ist eben nicht so, dass die beiden vielgenannten „Haupttäter“ an der Schule, Gerold U. Becker und der Musiklehrer Wolfgang Held, die einzigen Päderasten waren. Der von der Schule in Auftrag gegebene Aufklärungsbericht zu den Verbrechen an der Schule nennt 11 Täter beim Namen oder gibt Mitarbeiter in dieser Anzahl zumindest als belastet an. 132 Opfer führt dieser Bericht auf, er entstand im Dezember 2010.

Inzwischen haben sich weitere Opfer bei den beiden Juristinnen Claudia Burgsmüller und Brigitte Tilmann – den Autorinnen dieser Chronologie des Schreckens – gemeldet. Der Verein *Glasbrechen* geht heute von ca. fünfhundert Betroffenen und Opfer des

sexuellen Kindesmissbrauchs an unserer ehemaligen Schule aus. Diese Hochrechnung ergibt sich allein aus der Zahl der Jahre, die die Täter an der Schule tätig waren und der Zahl der potentiellen resp. tatsächlichen Opfer, die innert mindestens fünfunddreißig Jahren durch die sogenannten „Familien“ auf der OWS geschleust wurden, um dort ganz eigentlich nicht missbraucht, sondern angeleitet und zum Schulerfolg geführt zu werden, nach dem zu schönen Motto: „Werde der du bist – indem du lernst.“ Das Grauen zu lernen stand nur ungeschrieben auf dem Schulplan, es hat hunderte von Kinderseelen vernichtet, und andere lebenslang schwer beschädigt.

Bei den Mitgliedern unseres Vereins gehen bis heute Meldungen von Opfern ein, Opfern, die sich nicht bei den beiden Juristinnen melden wollten, aus welchen Gründen auch immer. Ich weiß auch von einigen vom Missbrauch betroffenen Mitschülern, die sich in Internetforen austauschen, die jene an ihnen begangenen Untaten weder bei uns noch bei den beiden Juristinnen angezeigt haben, und schon gar nicht an ihrer Schule.

Manche der unzähligen Opfer möchten mit ihrer Vergangenheit insoweit nichts mehr zu tun haben, als dass sie sich nicht erneut oder weiterhin mit der Schändlichkeit der Taten beschäftigen wollen. Dies gilt zum Beispiel auch für ein mir bekanntes Opfer, das auf das Schwerste nicht von einem Lehrer, sondern von einem Mitarbeiter der Schule vergewaltigt wurde. Es folgte ein einjähriger Aufenthalt in psychiatrischen Einrichtungen. Danach kam dieser junge, traumatisierte Mensch zurück auf die Schule, zurück in die Täterfamilie! Man hatte während dieses einen Jahres einfach so getan, als sei das Kind in selbstgewählten Ferien. Niemand auf der Odenwaldschule wunderte sich über die Absenz. Es wurde darüber ganz einfach nicht gesprochen. Der Mantel des Schweigens war dicht genäht und eng gewoben. Es arbeiteten viele, sehr viele Erwachsene an der Herstellung dieses „Schmuckstücks“, inklusive Schulamt und Kultusministerium – die Odenwaldschule war ein pädagogischer Leuchtturm des Landes Hessen.

So dachten auch die damaligen Mitglieder des Trägervereins, die Schulleitung und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schule. Nachdem im Jahre 1998 ein Brief bei der Schulleitung eingegangen war, mit dem vielsagenden Titel „Und wir sind nicht die Einzigen“ tat sich auf der Schule nach außen immer noch nichts. Selbst als Jörg Schindler 1999 in der Frankfurter Rundschau einen, den einzigen Artikel zum Missbrauch an der Odenwaldschule veröffentlichen konnte, geschah seitens der leitenden Gremien dort: nichts. Im Gegenteil, bei einer Sitzung des Trägervereins, an der unter anderem Peter Conradi aus Stuttgart, Florian Lindemann aus Frankfurt und der Schulleiter Wolfgang Harder teilnahmen, wurde explizit vereinbart, den sich ankündigenden, immensen Skandal erneut in den schon bewährten Mantel des Schweigens zu hüllen, – in dem nur vermeintlich richtigen Bestreben, der Schule und deren Image nicht schaden zu wollen. So wurde auch 1999 noch weiterhin aktiver Täterschutz betrieben, – denn einige Taten der pädosexuellen Mitarbeiter waren da zumindest noch nicht verjährt.

Genau so, nämlich mittels der Mechanismen des Verschweigens und Vertuschens ging es auf der Schule weiter. Ich selbst hatte im Jahre 2005 meine Tochter dort angemeldet, denn sie wollte auf dieses Internat, von dem sie viel gehört hatte. Ihr erging es wie vielen anderen auch: ihr wurde kein Leid zugefügt. Ich aber, der ich im März 2010 noch in einem Interview sagte, dass ich weiterhin an „die Ideale der Schule glauben“ würde – ich gäbe mein Kind heute nicht mehr auf diese Schule. Ich weiß inzwischen ganz einfach zu viel. Ich habe zu viele entsetzliche Geschichten gehört, und ich muss bis heute miterle-

ben, wie sich die leitenden Gremien der Schule noch immer gegen eine vorbehaltlose, rücksichtsvolle, mithin empathische, aber für die Schule schonungslose Aufklärung und ebenso gegen die daraus folgenden Konsequenzen (Nachteilsausgleich, Entschädigung, andere finanzielle Hilfen) entschieden haben.

Unsere Bewältigung des Alltagsleben, die Arbeit von Glasbrechen für die Opfer wird uns seitens der Schule in keiner Weise leicht gemacht.

Insbesondere der jetzt verantwortliche Trägerverein und sein sich ständig zerkleinernder Vorstand agieren heute noch so wie seine Vorgänger in all den Jahren zuvor. Im März 2010, vor der letzten, höchst turbulenten Sitzung des alten Trägervereins unter der Leitung von Frau Richter-Ellermann (auch sie eine der ewig Uneinsichtigen) schrieb ich an ein mir bekanntes Vorstandsmitglied des Trägervereins:

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass der Vorstand des Trägervereins der Odenwaldschule e.V. seit einem guten Jahrzehnt von den Missbrauchsvorwürfen wusste. Und nichts zur Aufklärung der Vorwürfe beigetragen hat. Bis heute nicht. Im Gegenteil. Seit heute aber liegt eine 'Erklärung' Gerold Beckers vor, in welcher er seine Schuld / seine Verbrechen eingesteht. Ich schreibe Dir daher ganz klar und ausdrücklich das Folgende: Sollte der Vorstand des Trägervereins nicht gesamtschuldnerisch am 27.03.2010 zurücktreten, werde ich prüfen lassen, ob sich nicht auch strafrechtliche Konsequenzen aus der Verdeckung von Straftaten ergeben.“ Das ganze war überschrieben mit „Fair Warning“, ich kündigte im Falle des Verbleibs des alten Vorstands in seinen Ämtern verstärkte Pressearbeit an. Mein Schreiben an meinen ehemaligen Mitschüler endete mit den Worten: „Im übrigen – dass man auf Mails von mir mit einem relativ bedeutenden Content nicht reagiert, bin ich nicht gewohnt. Andere, viele haben mir aber erzählt, dass eben dies in Sachen Vorstand Trägerverein Usus sei. Kommen also zum schlechten Gewissen noch schlechte Manieren hinzu?“

Der inzwischen leider früh verstorbene Mitschüler Florian Lindemann hatte zum selben Zeitpunkt eine persönliche Erklärung abgegeben, in der er schrieb: „Tatsächlich wurde 1999 eine Chance vertan, den Betroffenen zu zeigen, dass die Schule ernsthaft gewillt war, Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen. Stattdessen stand Eigenschutz im Vordergrund. Die Odenwaldschule hat sich vorrangig mit der Sicherung ihrer Institution beschäftigt. Mit dem Ergebnis: die Opfer wurden vergessen, die Täter wurden verschont.“ So der von mir vorher des Mitwissertums bezichtigte Florian Lindemann.

Im Mai 2010 traf den Trägerverein der Odenwaldschule die Zäsur wie ein Blitzschlag. Die ehemaligen Vorstände waren – wenn auch unter Protest und erst nach der erfolgten Entlastung durch die große Mehrheit der damaligen Vereinsmitglieder – zurück- und ausgetreten. Damit ergab sich eine Chance für einen Neuanfang. Der Rechtsanwalt Michael Frenzel wurde zum Vorsitzenden des neuen TV's gewählt, ich zu seinem Stellvertreter und Johannes von Dohnanyi zu dessen Sprecher. Wir drei hatten uns vorgenommen, jetzt endlich die Aufklärung und die damit verbundene Frage des finanziellen Nachteilsausgleichs ernst zu nehmen, – zum ersten Mal seit dem Aufkommen der Vorwürfe von Missbrauchten, zum ersten Mal seit 1969, als der damalige Schulleiter Walter Schäfer schon mit diesbezüglichen Mitteilungen aus der Schülerschaft konfrontiert worden war und sehr unentschieden handelte. Denn schon Schäfer wusste

von der pädosexuellen Neigung des Musiklehrers Held, auch von der pädosexuellen Anlage des bald darauf designierten Schulleiters Gerold U. Becker. Ein „Schäferstündchen“ Beckers 1965 mit einem minderjährigen Knaben in München ist belegt, der Zeuge erzählte Walter Schäfer 1966 davon. Gegen Beckers und Helds Beschützer aber konnte sich Schäfer wohl nicht durchsetzen. So entließ er als einzigen den Lehrer Trapp – auch der damals schon schwer belastet. Becker allerdings wollte er nicht an der Schule haben, das zumindest bezeugt Bernhard Bueb, der Schäfer noch lange als Berater seiner Schule „Schloss Salem“ schätzte.

Groß waren zugegeben die Namen, die sich bis hinein in die achtziger Jahre, also während der „Ära“ Becker im Vorstand des Eigentümers der Schule und in dessen Beschlussorgan, dem Trägerverein, versammelt hatten. Es handelte sich um eine Schutzmacht, so muss ich das im Rückblick sehen: Hellmut Becker, Jürg Zutt, Carl Schill, Hermann Freudenberg, Gerold Becker und Günther Schweigkofler bildeten den Vorstand, Richard von Weizsäcker, Peter Conrady und Benita Daublebsky waren Mitglieder im Verein, und wurden später teilweise in den Vorstand nachgewählt. (Man tut nichts falsches, wenn man sich den damaligen Trägerverein als eine Sekte vorstellt.)

Hellmut Becker wusste sehr früh schon von der pädosexuellen Veranlagung seines Schützlings GUB, das ist heute erwiesen. Peter Conrady hatte Kenntnis von den Missbräuchen, auch das ist erwiesen. Beide taten nichts, um potentielle Opfer zu schützen oder tatsächlichen Opfern zu Hilfe zu kommen. Wie der Rest aller anderen Mitwisser auch, inklusive des späteren Schulleiters Wolfgang Harder. Sie alle hüllten sich in ihren sie lang schon wärmenden Mantel. Und Hentig, der Freund Beckers, will von all dem schandhaften Tun seines Freundes bis heute nichts gewusst haben – und riet zum Aussitzen dessen, was die Opfer Beckers niemals aussitzen können.

Dass Hentig nichts von den Missbräuchen weiterer Jugendlicher in der Wohnung über ihm wahrgenommen hat, wage ich zu bezweifeln. Dass er sein überaus heiles Bild von seinem Freund und dessen „Lehre“ bewahren möchte, kann ich verstehen.

Heute sitzen im Trägerverein der Odenwaldschule neben drei Elternvertretern, einigen Lehrern resp. Mitarbeitern der Schule fast nur noch ehemalige Schüler des Internats und die neue, wiederum designierte Schulleiterin, Frau Professor Katrin Höhmann. Die Satzung des Vereins ist immer noch jene aus der Beckerära. Eben diese Satzung begünstigte in fahrlässiger, aber offenbar gewollter Weise (Verfasser der Satzung war Hellmut Becker) die Täter und ihre Institution. Man muss sich das einmal vorstellen: das Gremium, das die Leitung der Schule und seine Mitarbeiter kontrollieren sollte, wurde dominiert von den Beschützern des Schulleiters und seiner Jünger. Der Schulleiter selbst saß im Vorstand „seines“ Kontrollorgans...
Es muss sehr kuschelig dort gewesen sein, damals.

Bis heute hat es der neu besetzte Trägerverein nicht geschafft, sich auf eine neue Satzung zu einigen. Die Macht soll sachte verschoben werden zugunsten der Mitgliederversammlung, zuungunsten der Macht des jeweiligen Vorstands. Darüber wird nun seit andert-halb Jahren gestritten, – lautstark, dilettantisch und häufig unfein. Es agieren Ehemalige, die mehrheitlich ganz offensichtlich immer noch den inzwischen fragvoll schönen Schein ihrer alten Schule bewahren möchten. Zwei Filme waren bis heute zu diesem Thema zu sehen, zwei ernst zu nehmende Bücher sind erschienen (Füller und Dehmers, damit hier

keine Missverständnisse aufkommen), es gab unzählige Artikel, *features* und Interviews seitens der Opfer.

Im Sommer 2010 feierte die Odenwaldschule ihr 100jähriges Jubiläum. Vorgesehen war ein Jubelfest. Frau Kaufmann, die damalige Schulleiterin, gab also auch ein Jubelbuch zur Reformpädagogik heraus – sie, die aufgrund ihrer Karriere relativ wenig Kontakt zu dieser Ausformung der Pädagogik hatte. Immerhin kam sie nicht von der sog. „Labor-schule“, der Ausbildungsstätte von Hentigs Adepten in Bielefeld. Frau Professor Höhmann kommt von dort.

Kurz, das Jubiläum wurde der Schule trotz Sonne verhagelt. Frau Kaufmann ahnte dies zumindest, – Opfer hatten ihr angekündigt: wenn Sie nichts machen, machen wir etwas – und so begann sie schon im November 2009, weitere Zeugenaussagen von ehemaligen Schülern zu sammeln, u.a. auch meine. Im Februar 2010 dann brach ein Sturm los, der vom Canisius-Kolleg in Berlin ausging, bald darauf die Odenwaldschule, andere kirchliche Organisationen und ein paar wenige weitere Schulen erfasste, sowie manch ebenso schreckliche Erziehungseinrichtung der ehemaligen DDR. Das Jubiläum der Odenwaldschule blieb dennoch zunächst so geplant, wie ursprünglich vorgesehen. Ein paar kleinere Einschübe zu den Verbrechen an der Schule waren in Vorträgen zur Leistung der Reformpädagogik eingebaut worden, Julia von Weiler, die tapfere, kluge Mitstreiterin von *Innocence in Danger* war zu Wort auf der Schule gekommen, und auf Aufmerksamkeit gestoßen. Grundsätzlich aber sollte gefeiert werden, nicht diskutiert.

Mein Freund Johannes von Dohnanyi und ich entwickelten aus dieser Problematik heraus die Idee der ersten öffentlichen Anhörung zum Kindesmissbrauch an der Odenwaldschule, dem sogenannten Wahrheitsforum. Zusammen mit anderen und gegen durchaus immer noch ernstzunehmende Widerstände seitens der Schulleitung setzten wir die Veranstaltung auf dem Gelände der Schule durch. Ohne unsere damalige Mitgliedschaft im Vorstand des Trägervereins, ohne unsere Mehrheit im Vorstand, gemeinsam mit Michael Frenzel, wäre uns dies (bis heute) nicht gelungen. So aber, und mit der unschätzbaren Unterstützung vieler Freunde und Mitstreiter, wurde das *hearing* zu der bis heute einzigen Veranstaltung auf der Schule, die sich tatsächlich ehrlich, offen und schonungslos mit der Vergangenheit derselben beschäftigte. Viereinhalb Stunden sassen viele sprachlos, manche sprachmächtig in der Hitze des Abends, in der vollbesetzten alten Turnhalle. Später gingen die meisten mit uns noch hinauf zu dem neuen Mahnmal für die Opfer des pädosexuellen Missbrauchs auf dem Schulgelände:

Als ich, ein paar Stunden zuvor noch, im Trägerverein und als einer seiner Vorstände darum bat, als Zeichen der Reue und der Sühne seitens der Schule dieses eindrucksvolle Kunstwerk aus persönlichen Mitteln aus unserer Mitte zu finanzieren, wurde die unverschämte Frage laut: „Kann jetzt jeder ein Denkmal auf der Schule aufstellen?“ Wenn jeder der 43 Trägervereinsmitglieder einen Betrag in Höhe von Euro 140,- bezahlt hätte, – das Mahnmal wäre finanziert gewesen. So aber hatte ich am Ende des Tages 280,- Euro in der Tasche.

Warum ist diese kleine Episode erwähnenswert? Nur weil sie davon erzählt, wie wenig die Schule, ihre Gremien und die dort verantwortlichen Personen sich auf eine Haltung bezüglich der fatalen Geschichte der Odenwaldschule einigen können. Michael Frenzel, Johannes von Dohnanyi und ich sind aus dem Vorstand des Trägervereins ausgeschie-

den. Heute besteht der Vorstand dieses 'Vereins mit Geschichte' aus vier Personen, denen nach unserer, nach meiner Einschätzung noch immer das Wohl der Schule über das Wohl der Opfer und Betroffenen geht.

Immer noch nicht wurden Vertreter unseres Vereins „Glasbrechen“ auf die Schule eingeladen. Die designierte Schulleiterin hat bis dato keinen Kontakt zu uns gesucht, ebenso wenig der Trägerverein, und auch nicht „die jetzt nur noch für die Aufklärung zuständige Schulleiterin Margarita Kaufmann“.

Der Treuhänder der von der Schule eingerichteten Stiftung „BrückenBauen“ und seine Kuratoriumsmitglieder immerhin haben sich mit uns getroffen. Sie erschienen uns freundlich unbedarft, kaum informiert über das Ausmaß des Missbrauchs. Ein weiteres Treffen ist für den Dezember vorgesehen.

Nur: Was auch immer bei diesen Treffen herauskommen wird – wenn ich in der Presse lese, dass die Odenwaldschule angeblich inzwischen schon über eine halbe Million Euro für Prävention und Aufklärung ausgegeben habe, so wird mir übel. Zum einen gehört Prävention zu den ureigensten Aufgaben einer jeder Einrichtung, die im Zusammenhang mit Kindesmissbrauch gefährdet ist, zum anderen hat unser Verein, der einzige übrigens, der sich um die Opfer der Verbrechen an unserer Schule kümmert, exakt ein Zehntel des offiziell genannten Betrages erhalten: 55.000,- Euro – „für Kopierer und Papier“, wie ein bekanntes Mitglied des Trägervereins vor wenigen Monaten in vollkommener Verkennerung unserer Aufgaben sagte. (Fehlte nur noch: für Besen, Handschaufel, Wischtücher und Putzfrau!)

Nach anderthalb Jahren des Kampfes gegen Missbrauch, Vertuschung und Verklärung, aber für Aufklärung, Verantwortung und Nachteilsausgleich stehen die Opfer und Betroffenen weiterhin mit leeren Händen da. Die Tränen der Frau Kaufmann sind keine Währung, die unsereins irgendwo in Euros wechseln könnte.

Der neue Trägerverein wie sein Vorstand sehen uns Opfervertreter ganz offensichtlich weiterhin als Nestbeschmutzer, als Schädlinge der Schule. Sie alle haben bislang weder das Ausmaß der Zerstörungen von Seelen begriffen, noch ihre Verantwortung diesbezüglich als Vertreter der Täterorganisation Odenwaldschule in akzeptabler Form wahrgenommen.

Nach Ausscheiden von Michael Frenzel, Johannes v. Dohnanyi und Dieter Grah aus dem Vorstand des Trägervereins, nach ihrem und meinem vergeblichen Kampf für eine „Neue Odenwaldschule“, sehe ich schwarz für deren Zukunft. Viele meiner Freunde sagen, entweder die Schule entschädigt anständig, oder aber, wenn sie eben dies nicht könnte, hätte sie sich selbst ihrer eigenen moralischen Existenzgrundlage entledigt.

Ich stimme meinen Freunden heute zu. Es sind Ärzte, Psychologen, Verleger, Autoren, Museumsleute darunter, allesamt Externe, die jetzt auf das Schicksal der Schule schauen.

Allen gemein ist diese eine Aussage: nur wenn die Schule ihrer Verantwortung gegenüber ihrer Vergangenheit gerecht wird, hat sie noch die Chance auf eine Zukunft. Das mittlerweile schon oft geflickte Schutzmäntelchen ist derweil löchriger geworden, nur friert man darin offensichtlich noch nicht.

Es wird ein zweites Wahrheitsforum nötig sein, wir müssen die gegenwärtig Verantwortlichen befragen. Genau diese aber haben einen Maulkorberlass unterschreiben müssen, eine Verschwiegenheitserklärung auf Diktat des Vorstands, zum Wohle der Schule, alles wie gehabt. Heppenheimer Stalinismus – an einer Schule, die früh schon demokratische Ausbildung auf ihre Fahnen schrieb, die stolz war auf ihre Vermittlung der Macht der Aufklärung. Antifa. Es war einmal. In den wenigen guten Jahren, die die Odenwaldschule wohl irgendwann mal hatte.

Mir bleiben mittlerweile fast nur noch ketzerische Fragen: war die vermeintliche Erziehung zu Mut, Eigeninitiative und Selbstbestimmtheit bloß das Feigenblatt beim Sonnentanz? Bauten alle an der Odenwaldschule Verantwortlichen schon immer an ihrem kleinen potemkinschen Dorf? Auch heute? Der heutige Trägerverein immer noch?

Und – wie bitte? Dann auch noch der Gründervater mit dem langen Bart? Paulus Geheeb? Archive bezeugen seine sexuelle Neigung zu seinen Schutzbefohlenen, – Mädchen. Also auch er: inzwischen ebenfalls schwer belastet.

Leider hat unsere Schule seit über hundert Jahren nicht mehr viel gelernt. Das Wort Respekt wird auf der OWS immer noch falsch geschrieben. Alles wie gehabt.

Adrian Koerfer

P.S.: *Glasbrechen e.V.* ist inzwischen anerkannter, gefragter Gesprächspartner in vielen Gremien und Institutionen, die sich mit der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Schutzbefohlenen beschäftigen, u.a.

- der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann
- der Evangelischen Akademie Bad Boll
- des Hessischen Landtags
- der Dachorganisation „Eckiger Tisch“ und des daraus entstandenen neuen Vereins
- diverser anderer Foren und runder Tische
- diverser Stiftungen
- den Canisius-Kollegen aus Bonn, die an einem vergangenen Sonntag mit unseren Postern gegen die Einsetzung eines belasteten Rektors protestieren mussten.